



Newsletter

Nr. 5 – 1. Quartal 2010

Aktuelle Informationen aus dem Projekt „NeFa – Entwicklung einer zukunftsfähigen Justizsoftware auf Basis von Standardtechnologien“

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor Ihnen liegt der aktuelle Newsletter des Projekts „NeFa – Entwicklung einer zukunftsfähigen Justizsoftware auf Basis von Standardtechnologien“. Ich möchte Sie herzlich einladen, sich über den aktuellen Sachstand im Projekt zu informieren und zwar erstmals auch aus der Sicht unterschiedlicher Projektbeteiligter.

In diesem Newsletter kommen ein Produktmanager, ein Mitglied des „NeFa“-Fachteams und zwei Entwickler zu Wort. Ich bedanke mich herzlich für die Beiträge und möchte alle Projektbeteiligte und alle übrigen Leserinnen und Leser zu eigenen redaktionellen Beiträgen, Leserbriefen oder konstruktiver Kritik ermutigen. Der Newsletter lebt vom Mitmachen.

Aus dem Projekt gibt es viel Neues zu berichten. Die Lenkungskreissitzung vom 17.02.2010 hat eine neue strategische Ausrichtung gebracht, die die Projektplanung nicht unerheblich beeinflusst hat. Aufbauend auf den strategischen Entscheidungen ist die operative Arbeit im Projekt erheblich vorangeschritten. Die Softwarefeinarchitektur ist im Entwurf entstanden und wird im April in mehreren Schritten auf ihre Praxistauglichkeit überprüft. Das künftige justizinterne Entwicklungsmodell, das auf dem in der Wirtschaft etablierten agilen Entwicklungsmodell Scrum basiert, wird im gleichen Zuge erprobt und für eine effiziente und gut dokumentierte Entwicklungsstrategie sorgen. Das Produktmanagement hat die Anforderungserhebung in der ersten Iteration nahezu abgeschlossen und wird neben den nächsten Iterationsschritten die ersten Entwicklungsergebnisse testen und gemeinsam mit dem Fachteam für eine an die Anforderungen der Praxis optimal angepasste Fachanwendung sorgen. Schon auf dem EDV-Gerichtstag 2010 in Saarbrücken werden erste Projektergebnisse sichtbar sein, die über den bisher präsentierten Showcase erheblich hinausgehen werden. Mit der Pilotierungsreife der ersten Stufe der neuen Fachanwendung wird Ende September 2011 zu rechnen sein.

Viele Grüße

Holger Sanio
Projektleiter „NeFa“

Kontakt:

Niedersächsisches Justizministerium

Dienstort:

Landgericht Göttingen, Berliner Str. 7, 37073 Göttingen

Tel.: 0551/403-1019, Fax: 0511/120-995093, Mobil: 0163/3335143

E-Mail: Holger.Sanio@justiz.niedersachsen.de

Das „NeFa“-Projektbüro ist erreichbar unter nefa@justiz.niedersachsen.de oder telefonisch unter 0551/403-1309 bzw. -1481.

Was ist das Projekt „NeFa“?

„NeFa - Entwicklung einer zukunftsfähigen Justizsoftware auf Basis von Standardtechnologien“ ist ein gemeinsames Projekt der niedersächsischen und der hessischen Justiz. Ziel ist, eine neue modulbasierte Justizsoftware zu entwickeln, die neben dem Funktionsumfang der heutigen bewährten Fachverfahren ein wesentlich breiteres Angebot an elektronischer Unterstützung bietet. Die Informationstechnik leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Gewährleistung eines kompetenten und verlässlichen Rechtsschutzes.

In der ersten Stufe werden eine moderne Arbeitsplatzunterstützung für Entscheider nebst eines neuen auf Standardbürosoftware basierenden Textsystems sowie Funktionalitäten für die Einbindung des elektronischen Rechtsverkehrs und der elektronischer Aktenführung entwickelt. Ende September 2011 wird eine pilotierungsreife Version für den landgerichtlichen Zivilprozess erster und zweiter Instanz zur Verfügung stehen.

In der zweiten Stufe werden alle Fachgebiete der ordentlichen Gerichtsbarkeit sukzessive bis Ende 2017 mit der neuen Justizfachanwendung ausgestattet und die heute ausgerollten EUREKA-Komponenten vollständig abgelöst.

Grundlage für den Leistungsumfang der neuen Fachanwendung sind die bewährten Funktionalitäten der bereits heute in der niedersächsischen und der hessischen Justiz eingesetzten Justizfachverfahren. Diese Funktionen für den Bereich der Serviceeinheiten werden selbstverständlich auch in einer neuen ergonomischen Oberfläche zur Verfügung stehen.

(Fortsetzung S. 2.)

Was ist das Projekt „NeFa“? (Fortsetzung von S. 1)

Bei den Arbeitsplätzen der Richterinnen und Richter sowie Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger werden Funktionen zur elektronischen Steuerung der nachfolgenden Bearbeitung integriert werden, die individuelle Arbeitsweisen unterstützen. So wird insbesondere die vertraute Verfügungstechnik - einfach und zeitsparend anwendbar - in einer den spezifischen Anforderungen dieser Nutzergruppe entsprechenden Benutzeroberfläche elektronisch abgebildet werden. Außerdem werden unabhängig von einer elektronischen oder papierbezogenen Arbeitsweise in einer einheitlichen Oberfläche integrierte Funktionen z. B. zur Literaturrecherche, Prozesskostenhilfeberechnung und zur richterlichen Relationstechnik zur Verfügung stehen.

Ein erfahrenes justizinternes Entwicklerteam entwickelt effektiv und flexibel eine den praktischen Anforderungen bestmöglich entsprechende Anwendung, die mit wesentlich geringerem Aufwand als heute stetig an sich ändernde Anforderungen angepasst werden kann. Die Erfolgsgeschichte der justizinternen Softwareentwicklung, die zu Beginn der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts mit der Fachanwendung EUREKA begann, wird so konsequent fortgeschrieben.

Das wesentliche Differenzierungsmerkmal des neuen Entwicklungsansatzes gegenüber existierenden Ansätzen ist die größtmögliche Verwendung der Funktionalität von Standardprodukten und Fokussierung der Eigenentwicklung auf die geschäftsspezifische Funktionalität der Justiz unter Nutzung moderner und zukunftssicherer Entwicklungstechnologien. Dies gewährleistet eine hohe Entwicklerproduktivität und integriert die von den Standardprodukten bereitgestellte nichtfachspezifische Funktionalität. Nicht zuletzt werden so offene Kommunikationsstandards und Datenaustauschformate zur Interoperabilität unterstützt, so dass ein Datenaustausch mit unterschiedlichen Kommunikationspartnern und der von diesen verwendeten inhomogenen IT-Systemen sichergestellt werden kann.

Für die geschäftsspezifische Funktionalität definieren Praktiker aus beiden beteiligten Ländern die justizfachlichen Anforderungen an die Anwendung und begutachten gemeinsam mit den Entwicklern bereits während der Entwicklung permanent die Ergebnisse.

Die neue Fachanwendung wird es in geeigneten Verfahren ermöglichen, Vorgänge elektronisch und ohne Medienbrüche zu bearbeiten und Akten elektronisch zu führen. Auch Infrastrukturkomponenten zur Datenübermittlung, insbesondere das elektronische Gerichts- und Verwaltungspostfach (EGVP), sowie Komponenten zur Dokumentenverwaltung können durch geeignete standardisierte Schnittstellen ohne großen Aufwand in das Gesamtsystem integriert werden.

Desweiteren wird es Schnittstellen für die Verfahrensbeteiligten geben, die auf elektronischem Wege Informationen zum Status des Verfahrens übermitteln (z. B. Eingang, Aktenzeichenvergabe, Vorschussanforderung), was nachhaltige Anreize bietet, Dokumente elektronisch einzureichen.

Online-Anbindung und Ausstattung mit leistungsfähigen und dennoch leichten Notebooks wird der Richterschaft mittelfristig eine mobile und flexible Aufgabenerledigung außerhalb klassischer Büroräume und -zeiten ermöglichen. Die neue Fachanwendung wird dies dadurch unterstützen, dass ihre Funktionalitäten auch außerhalb der Diensträume genutzt werden können.

Insgesamt kann das Projekt „NeFa“ mit den folgenden Leitsätzen zusammengefasst werden:

1. Justizgewährung effizient sicherstellen

- ❖ Neue, einheitliche Justizsoftware für alle relevanten Bereiche der Justiz
- ❖ An jedem Arbeitsplatz mit weniger Klicks mehr erreichen!
- ❖ Umfassende Unterstützung der Richter- und Rechtspflegerarbeitsplätze

2. IT-Kompetenz der Justiz nutzen!

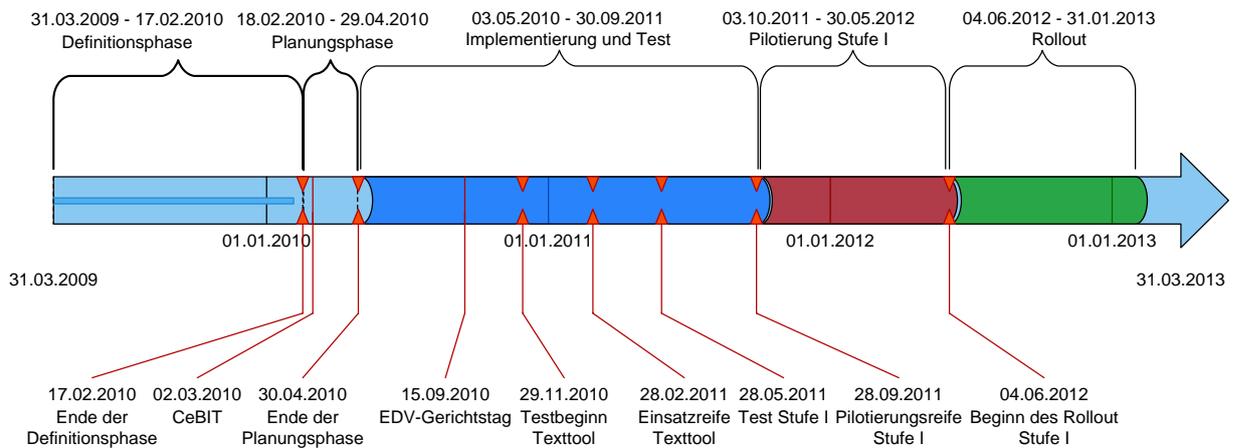
- ❖ Eigenentwicklung aus der Justiz für die Justiz
- ❖ Fortschreibung der „EUREKA“ - Erfolgsstory
- ❖ Hohe Entwicklungseffizienz durch die größtmögliche Verwendung von Standardprodukten und Fokussierung der Entwicklung auf die geschäftsspezifische Funktionalität der Justiz

3. Innovativ die Zukunft gestalten!

- ❖ elektronischen Rechtsverkehr komfortabel integrieren
- ❖ Anbindung der Justiz an Systeme zur elektronischen Aktenführung ermöglichen
- ❖ den mobilen Richterarbeitsplatz der Zukunft unterstützen

Überblick über die Gesamtprojektplanung

Von RiAG Thomas Kruza, stellv. Projektleiter des „NeFa“-Projektteams



Die Zeitplanung für die Erstellung aller Module für die ordentliche Gerichtsbarkeit geht nach der strategischen Neuausrichtung von einem Zwei-Stufen-Modell für die Entwicklung und Einführung der neuen Fachanwendung aus.

- In der Stufe I wird eine Textverarbeitung auf der Basis von Microsoft Office einschließlich Bildschirmverfügung erstellt und zur Verfügung gestellt, die mit den vorhandenen EUREKA-Datenerfassungsclients, d. h. den in den Serviceeinheiten eingesetzten Fachmodulen (im Folgenden: SE-Clients), zusammenarbeitet.
 - Weiter genutzt werden insbesondere die EUREKA-Datenbank und die EUREKA-Querschnittsmodule EUREKA-System, EUREKA-GVP (Geschäftsverteilung) und EUREKA-Kosten.
 - Weiterhin werden in der ersten Stufe der elektronische Rechtsverkehr, insbesondere das EGVP, in das dabei entstehende Gesamtsystem integriert, die grundsätzliche Unterstützung der elektronischer Aktenführung implementiert und eine standardisierte Schnittstelle für Anbindung nahezu beliebiger Dokumenten-Management-Systeme geschaffen.
- In der Stufe II erfolgt sachgebietsweise der vollständige Ersatz aller EUREKA-Komponenten (SE-Clients, Querschnittsmodule, Datenbank) durch entsprechende „NeFa“-Module.
- Nach der Anwendung für den landgerichtlichen Zivilprozess werden in der Stufe I zunächst die Anwendungen für amts- und landgerichtliche Strafsachen und für Familiensachen (einschließlich Betreuungssachen) erstellt, die Mitte bzw. Ende 2012 pilotierungsfähig zur Verfügung stehen. Die amtsgerichtlichen Zivilsachen sollen als erstes Sachgebiet mit einer vollständigen „NeFa“-Anwendung (Stufe I + II) abgebildet werden und bis Mitte 2013 zur Pilotierungsreife gebracht sein. Bis 2017 werden sukzessive alle weiteren Sachgebiete mit „NeFa“-Modulen ausgestattet. Für diese Planung sind u. a. die nachfolgenden Gründe maßgeblich.
- Der Großteil des richterlichen Personals (ca. 75 %) ist bei den Amtsgerichten in den Sachgebieten Zivilsachen, Familiensachen und Strafsachen tätig. Das strategische Ziel, eine möglichst große Breitenwirkung der neuen Fachanwendung zu erzielen, kann durch Abdeckung dieser Sachgebiete erreicht werden, die möglichst zeitnah in der Stufe I realisiert werden.
- Vor der strategischen Neuausrichtung des Projektes, die die zweistufige Entwicklung und Einführung zum Inhalt hat, sind durch das Produktmanagement und das Fachteam, die beide mit Praktikern aus dem landgerichtlichen Zivilprozess besetzt sind, erhebliche Vorleistungen erbracht worden. Eine Abkehr von einer Erstellung dieser Erstausprägung wäre für das Projekt ineffizient und birgt die Gefahr von Akzeptanzverlusten in der Praxis. Daher wird als erste Ausprägung der Stufe I an den landgerichtlichen Zivilsachen festgehalten.
- Bei der Gesamtplanung wird sowohl auf die Ressourcen im Entwicklungsbereich als auch auf die Ressourcen bei Texterstellung und Rollout Rücksicht genommen und davon ausgegangen, dass die zum 01.01.2013 in Kraft tretende Reform der Sachaufklärung in der Zwangsvollstreckung keine Neuerstellung einer Fachanwendung erfordert. Dennoch notwendige Anpassungen werden in EUREKA Vollstreckung vorgenommen werden. Andernfalls müsste sich die gesamte „NeFa“-Entwicklung auf die Erstellung einer Vollstreckungsanwendung zum genannten Termin als erste Anwendung der Stufen I und II konzentrieren, was mit den vorgenannten Anforderungen nicht in Einklang zu bringen ist.

Das Projekt „NeFa“ auf der CeBIT 2010

Von RiLG Uli Schönhofen, Produktmanager im „NeFa“-Projektteam

Auch in diesem Jahr war das gemeinsame Projekt „NeFa“ der Länder Niedersachsen und Hessen mit einem Showcase auf der CeBIT in Hannover vertreten. Interessierten Fachbesuchern aus Justiz und Politik wurde das hinter dem Projekt stehende Konzept erläutert. Schwerpunkt ist hierbei die justizinterne Entwicklung unter paralleler Beteiligung der sog. „Fachlichkeit“. Daneben ist Kernpunkt die Ausrichtung der Fachanwendung auf die Arbeitsplätze der Servicekräfte und insbesondere der Entscheiderinnen und Entscheider.

Dies wurde beispielhaft anhand der richterlichen Ladungsverfügung zu einem Haupttermin und der Ausführung dieser Ladungsverfügung durch die Servicekraft verdeutlicht.

Sowohl die Vertreter aus der Politik als auch die Besucher aus dem Kreis der späteren Fachanwender, im Besonderen die Vertreter des hessischen Hauptpersonalrates, waren von der Konzeption, der Anwenderfreundlichkeit und den sich selbst erklärenden Programmabläufen angetan und stehen dem Projekt äußerst positiv gegenüber. Auf sehr

viel Zustimmung ist dabei die Verwendung der Microsoft Office Produkte, insbesondere die Anwendung aus einer bereits bekannten Oberfläche heraus gestoßen.

Die erfreulich positiven Reaktionen und die Begeisterung der späteren Anwender bestätigen bereits jetzt das Gesamtkonzept und sollten uns Mut und Ansporn für die Umsetzung der bereits erbrachten Leistungen geben. Das positive Feedback zeigt, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist.



Der Produktmanager Herr RiLG Uli Schönhofen (li.) und der stellv. Projektleiter Herr RiAG Thomas Kruza (re.) präsentieren dem stellvertretenden hessischen Ministerpräsidenten Herrn Jörg-Uwe Hahn (Mitte) den „NeFa“-Showcase auf dem Hessenstand der CeBIT 2010.

Ein Development-Lead – Was ist das eigentlich?

Von JOI Reinhard Stöver, Softwareentwickler im „NeFa“-Projektteam

Der Development Lead (Dev-Lead) ist verantwortlich für das Application Lifecycle Management (ALM). Unter Application Lifecycle versteht man den Lebenszyklus einer Anwendung von der Aufnahme der Anforderungen über die Entwicklung und die Tests bis zum Betrieb (und schließlich der Ablösung). Der Dev-Lead ist verantwortlich für den Prozess, der ausgehend vom Software-Architekturentwurf und den Kundenbedürfnissen über konkrete Entwicklungsschritte zu einer einsatzfähigen Software führt.

Der Dev-Lead legt in Zusammenarbeit mit dem Projektleiter und dem Kernteam das Entwicklungsmodell und die Leitlinien der Entwicklung fest. Er stellt die Anforderungen an die Entwicklungsumgebung auf und kümmert sich um die technische Umsetzung und die Dokumentation. Er achtet auf die Einhaltung der Fristen für die einzelnen Planungsziele und Entwicklungsschritte. Er erstellt Berichte über den Stand der Entwicklung und schlägt Lösungen bei auftretenden Problemen vor. Er kümmert sich um die Umsetzung des Entwicklungsmodells und die

Einhaltung von Entwicklungsstandards. Er ist Ansprechpartner für die Entwickler in organisatorischer und technischer Hinsicht und unterstützt die Entwickler in der Vorgehensweise und bei der Implementierung.

Dev-Lead im Projekt „NeFa“ ist Herr Matthias Nübling, Principal Consultant bei Microsoft. Er wird unterstützt von den Entwicklern Mathias Mehlhorn und Reinhard Stöver. Aktuelle Aufgaben sind die Erstellung eines Entwicklerhandbuchs und die Vorbereitung der Entwicklungsumgebung.

Ein guter Rat am großen Rad

Aus der Arbeit des Fachteams

Von VRiLG Wolfram Sauer (Landgericht Frankfurt/M), Mitglied des „NeFa“-Fachteams

Seit einem guten Jahr trifft sich nunmehr das Fachteam, meist in der letzten Woche im Monat, um an dem Projekt „NeFa – Entwicklung einer zukunftsfähigen Justizsoftware auf Basis von Standardtechnologien“ mitzuarbeiten.

Fachteam – das sind Menschen vom Fach – Richter, Rechtspfleger/innen und Mitarbeiter/innen aus den Serviceeinheiten, also die Entscheider und Sachbearbeiter, die mit dem Programm später einmal arbeiten sollen.

Im März 2009 haben wir uns – als untere Ebene – das erste Mal getroffen, um uns einstimmen zu lassen auf das Projekt und unsere Aufgabe dabei. Uns wurde die Idee erläutert, dass ein völlig neues Programm entwickelt werden soll zur Anwendung in allen Gerichtsbarkeiten. Ein Programm, das nicht nur die Arbeit der Serviceeinheiten unterstützen soll, sondern auch die der Entscheider, also Richter und Rechtspfleger. Ein Programm, das nicht nur die gegenwärtige Arbeit abbilden soll, sondern auch die zukünftige, insbesondere die Arbeit mit der elektronischen Akte.

Entwickelt werden soll das Programm – auch insoweit ein neuer Ansatz – mit justizeigenen Programmierern im Rahmen eines iterativen Prozesses – und eben mit den späteren Anwendern.

Und so haben wir uns erst einmal einstimmen lassen, auf die Idee, den iterativen Prozess, auf neue Begriffe wie „Basismodule“, Basismoduldiagramme“, „Funktionen“ „Funktionsbeschreibungen“, „Geschäftsprozesse“ u.v.m.

So eingestimmt haben wir uns dann an die Arbeit gemacht. In kleine arbeitsfähige Gruppen aufgeteilt, unterstützt und angeleitet durch die Produktmanager – der mittleren Ebene, haben wir uns die einzelnen Funktionen vorgenommen, kreative Ideen entwickelt, was das Programm eigentlich „können“ muss und unsere Ideen schließlich in Worte gefasst in den einzelnen Funktionsbeschreibungen. Diese Arbeit beschäftigte uns den ganzen Sommer und den Herbst, denn wir haben festgestellt, dass es eine Fülle von Tätigkeiten gibt, die in der täglichen Arbeit auftreten, bei denen wir uns eine Unterstützung durch EDV vorstellen können. Bereichernd für die Arbeit in den Arbeitsgruppen war die Zusammensetzung aus Menschen aller Arbeitsbereiche: Richter, Rechtspfleger, Serviceeinheit. Unterschiedliche

Sichtweisen wurden dabei deutlich und die Erkenntnis, dass die neue Software für alle Arbeitsbereiche hilfreich und unterstützend sein muss, damit sie breite Akzeptanz findet. Bei der Arbeit in den Arbeitsgruppen wurde auch deutlich, dass die Tücke wie immer im Detail stecken wird. Aber – so die Vorgabe – die Funktionsbeschreibungen sollen ja zunächst nur einen Vollständigkeitsgrad von ca. 50 % abdecken. Die Vervollständigung soll dann im Rahmen des iterativen Prozesses geschehen. Interessant war es auch, dabei stets an die „elektronische Akte“ zu denken und deren Auswirkungen auf die tägliche Arbeit zu bedenken – Zukunftsmusik, die visionäre Vorstellungskraft erfordert.

Eine leichte Irritation trat ein, als im Dezember eine neue strategische Ausrichtung seitens des Lenkungskreises, der höheren Ebene, verkündet wurde. Die neue Ausrichtung war der Erkenntnis geschuldet, dass das „neue Rad“ vielleicht etwas zu groß konzipiert war, um es in Bewegung zu bringen, weshalb das Rad ein wenig kleiner gestaltet werden soll, um es zum Laufen zu bringen. Also war unsere Arbeit doch nicht umsonst und so haben wir uns dann an die Beschreibung der Geschäftsprozesse gemacht. Hier galt es, die Arbeitsabläufe in Diagrammen darzustellen und diese sodann zu beschreiben. Eine ungewohnte Aufgabe, denn wie soll man Arbeit, die man „macht“, nunmehr in „Sandkastenförmchen“ (sog. Shapes) visualisieren und anschließend in Worte fassen? Aber auch diese Aufgabe haben wir bewältigt.

Und so sind wir gespannt, wenn sich jetzt die Programmierer und Entwickler an die Arbeit machen, um unsere Vorstellungen in ein lauffähiges Programm umzusetzen. Wird es tatsächlich so werden, wie wir uns das vorgestellt haben? Sind unsere Ideen technisch umsetzbar? Wird das „Bild im Kopf“ mit dem „Bild auf dem Schirm“ übereinstimmen?

Nach der Idee des iterativen Prozesses wird es sicher auch in Zukunft spannend sein, an der weiteren Gestaltung des Programms mitzuwirken.

Die Mitarbeit im Fachteam vermittelte jedenfalls bisher das Gefühl, mit gutem Rat der Anwender am großen Rad einer neuen Fachanwendung für die Justiz mitgewirkt zu haben.

Aktuelles zum Handlungsfeld „Softwarearchitektur“

Von JB Florian Scharl, Softwareentwickler im „NeFa“-Projektteam

Seit Anfang des Jahres befasst sich eine Gruppe von NeFa-Entwicklern unter Anleitung des Architekten der Firma Microsoft, Herr Vishtasb Pezeshkpour, mit der Softwarearchitektur für die „Neue Fachanwendung“.

Nachdem Herr Pezeshkpour die fachlichen Anforderungen gesichtet und sich über den ein oder anderen Sachverhalt genauer ins Bild setzen ließ, entwickelte er eine Grobarchitektur, die im Rahmen mehrerer Meetings mit Entwicklern der Länder Hessen und Niedersachsen diskutiert, hinterfragt und an einigen Stellen geändert wurde.

Mit den Anforderungen des Produktmanagements auf der einen und der Grobarchitektur des Microsoft- Architekten auf der anderen Seite, fanden sich Entwickler und weitere Beteiligte beider Länder vom 9. bis 11. März 2010 in der Microsoft Niederlassung in Bad Homburg zusammen.

Während des Workshops, an dem auch Herr Uli Homann in seiner Funktion als Chefarchitekt bei Microsoft teilnahm, wurden diverse Themen zum weiteren Projektverlauf diskutiert. Die wichtigsten Themen dieser drei Tagen waren:

- der Lebenszyklus einer Verfügung von ihrer Erstellung bis zur Ausführung mitsamt möglicher Folgedokumente und -aktionen.
- die Identifikation der Nutzergruppen im Hinblick auf ein Berechtigungsmodell und erste Entwürfe für ein solches Berechtigungsmodell.
- die Möglichkeiten, die das Produkt Microsoft Sharepoint 2010 bietet, um abschätzen zu können, wie hoch der Programmieraufwand für NeFa in der ersten Phase ausfallen wird.
- die Vorbereitung des ADS-Workshops (Architectural Design Session), der am 8. und 9. April in Unterschleißheim stattfinden wird.

Besonders auf eine detaillierte Agenda für die Architectural Design Session (dt. Architekturentwurfssitzung) wurde seitens der Entwickler Wert gelegt, da an diesen Tagen wichtige Entscheidungen für den weiteren Entwicklungsverlauf getroffen werden müssen. Darüber hinaus wird während dieser Sitzung der bisher noch grobe Entwurf des Architekten verfeinert.

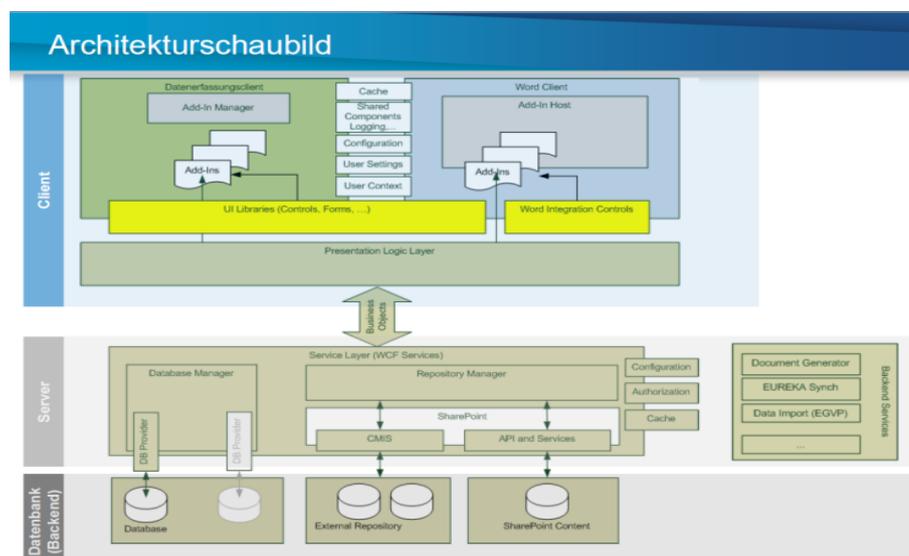
An den ADS-Workshop anschließend beginnt die Realisierung erster Prototypen für NeFa. Zusammen mit der Feinarchitektur und den genaueren Anforderungen des Produkt Managements wird das Konzept im sogenannten „Proof of Concept“ im Mai validiert und die „Marschroute“ für den Entwicklungsprozess von NeFa in der ersten Phase festgelegt.

Erläuterungen zum Architekturansatz

Von RiAG Thomas Kruza, stellv. Projektleiter des „NeFa“-Projektteams

Wenn die Feinarchitektur auch noch nicht abschließend festgelegt ist, können für die technisch Interessierten dennoch schon einige grundlegende Aussagen getroffen werden:

Für NeFa ist eine moderne flexible Mehrschicht-Architektur vorgesehen. Das wesentliche Merkmal derartiger Architekturen ist es, dass Funktionalitäten einer darunterliegenden Schicht nur von der unmittelbar darüber liegenden genutzt werden, allen weiteren höheren Schichten hingegen verborgen bleiben. Dadurch wird ein sehr hohes Maß an Flexibilität im Einsatz unterschiedlicher Komponenten erreicht, da es sehr genau abgegrenzte Module gibt, die jeweils Aufgaben einer definierten Abstraktionsebene wahrnehmen und über klar



definierte Schnittstellen verfügen. Damit können insbesondere die Schnittstellen zu unterschiedlichen datenspeichernden Systemen einerseits und zu verschiedenen Benutzerinterfaces andererseits in überschaubaren Einheiten, sog. Adaptern, mit vergleichsweise geringem Codeumfang und Aufwand verwirklicht werden. So wird erreicht, dass unterschiedliche Datenbankmanagementsysteme, Systeme zur Dokumentenspeicherung und Benutzerschnittstellen ohne großen Aufwand angebunden werden können.

Die serverseitigen Funktionalitäten sollen im Sinne eines service-orientierten Architekturkonzepts in einem „Service Layer“ gekapselt werden, in dem sie als Webservices aufrufbar sind.

Clientseitig unterstützt die Architektur durch ihre Modularität die Integration von Fachfunktionalität in Office-Produkte ebenso wie die Erstellung von spezifischen Fachanwendungsclients.

Serverseitige Komponenten

Serverseitig wird eine Dienste-Schicht, ein sog. „Service-Layer“, realisiert, der alle serverseitigen Funktionen in Form von Services zur Verfügung stellt. Der „Service-Layer“ beinhaltet seinerseits ebenfalls schichtenförmig aufgebaute Komponenten zum Zugriff auf Datenbanken („Database Manager“), sowie auf unterschiedliche Systeme, in den Dokumente gespeichert werden („Repository Manager“).

Database Manager

Die in der Architekturskizze als „Database-Manager“ bezeichnete Komponente dient dazu, strukturell unterschiedliche Datenbanken unter Einsatz verschiedener Datenbankmanagementsysteme anzusprechen. Zur Anbindung von Datenbankenmanagementsystemen unterschiedlicher Hersteller (ORACLE, MS SQL-Server usw.) sollen die vom .Net-Framework, einer standardisierten Bibliothek mit einer Vielzahl von Funktionen, zur Verfügung gestellten Mechanismen genutzt werden. Dazu gehören u. a. die in der Architekturskizze als „DB-Provider“ bezeichneten Komponenten. Strukturelle Unterschiede in den genutzten Datenbanken werden innerhalb der als „Database Manager“ bezeichneten Komponente in eine einheitliche Struktur übertragen, die vom „Service-Layer“ den Clients zur Verfügung gestellt wird.

Repository Manager

Innerhalb der als „Repository Manager“ bezeichneten Komponente werden alle dokumentenbezogenen Informationen verwaltet. Dazu gehören zum einen die Vorlagen einschließlich der diesen zugrundeliegenden Bausteine, zum anderen alle elektronisch gespeicherten Dokumente. Der „Repository Manager“ greift dazu auf einen MS SharePoint Server 2010 zu.

MS SharePoint Server 2010 soll dabei u. a. dazu genutzt werden, Dokumente im Kontext von Verfahren entweder als parallel zur Papierakte geführte elektronische vollständige Doppelakte oder als elektronischen Aktenauszug in seinem eigenen Speicher („SharePoint Content“) abzulegen. Über den SharePoint Server können die Dokumente darüber hinaus auch in einem Dokumentenmanagement- oder Archivsystem – in der Architekturskizze als „external Repository“ bezeichnet – abgelegt und aus diesem aufgerufen werden.

Zur Anbindung solcher Systeme soll die im SharePoint Server 2010 bereits enthaltene CMIS-Schnittstelle genutzt werden. Durch die Verwendung des CMIS-Standards wird sichergestellt, dass nahezu beliebige Dokumentenmanagementsysteme integriert werden können.

Business Objects

Die Kommunikation zwischen dem serverseitigen „Service Layer“ und den Clients erfolgt unter Verwendung definierter Schnittstellenobjekte („Business Objects“). Es könnte sich dabei, nach Prüfung der Eignung, um XML-Daten entsprechend des XJustiz-Standards handeln. Der Austausch der Objekte erfolgt über Web-Services.

Clientseitige Komponenten

Clientseitig soll ein „Presentation Logic Layer“ realisiert werden, auf den Module in Form sog. „Add-Ins“ aufbauen, die einzelne wiederverwendbare Oberflächenkomponenten enthalten.

Word Client

Für den Richter- und Rechtspflegerarbeitsplatz, der insbesondere die Funktionalitäten einer Bildschirmverfügung beinhaltet, sollen diese „Add-Ins“ unter Nutzung spezieller Integrationsfunktionen (z. B. des sog. Office Business Gateway (OBG)) in einer Word-Oberfläche zur Verfügung gestellt werden. Gleiches gilt für die Textverarbeitung, die in den Serviceeinheiten genutzt wird. Beide Clientmodule sind in der Architekturskizze unter den Bereich „Word-Client“ zusammengefasst.

Die in der Stufe II des Projekts zu realisierenden Clientanwendungen zur Datenerfassung- und -pflege werden wahrscheinlich als eigenständige Applikationen („Datenerfassungsclients“) realisiert werden, da eine Office-Integration umfangreicher Eingabemasken derzeit problematisch erscheint. Dabei werden technisch aber gleichfalls „Add-Ins“ genutzt, so dass ein hohes Maß an Wiederverwendbarkeit erzielt werden kann und auch im Hinblick auf weitere fachspezifische Ausprägungen große Flexibilität beim Aufbau der Clientanwendungen besteht.

Bitte wenden Sie sich mit allen Ihren Fragen und Anregungen betreffend das Projekt „NeFa“ gerne per E-Mail oder telefonisch an die Projektleitung oder das Projektbüro! Kontakt: nefa@justiz.niedersachsen.de
Vielen Dank!